

Weißburger Blätter

Geschichte · Heimatkunde · Kultur

Januar 2013

1/2013

nostra



villa



Inhalt:

Reiner Kammerl:

Ehemalige Schüler stellen aus. Eine Ausstellung der besonderen Art in der Weißenburger ‚KunstSchranne‘, S. 5

Stefan Müller:

Die Schranne – Raum für die Kunst, S. 20

Titelbild:

Gruppenbild der ausstellenden Künstler

Mit sichtlicher Freude haben die Künstler die Eröffnung der Ausstellung in der KunstSchranne am Mittwoch, dem 17. Oktober 2012, zusammen mit zahlreichen Besuchern genossen.

Das Gruppenbild zeigt (von links): Klaus Mangold, Brigitte Franke, Gerlinde Doerfler, Margarete Mandl, Martin Mayer und Hannelore Kiefer.

(Foto: Bianca Kühnel, Weißenburg)

Daten zur Geschichte unserer ‚Schranne‘

- 1863 Abbruch der alten Schranne (ehem. Martinskirche) am 21. Januar;
Grundsteinlegung für den Neubau am 5. Mai;
Eröffnung des Neubaus am 28. November.
- 1925 Endgültige Aufgabe des Schrankenbetriebs und Umbau;
Einzug der Freiwilligen Feuerwehr und der Freiwilligen Sanitätskolonne am 28. Dezember.
- 1987 Auszug der Feuerwehr.
- 1989 Beginn der umfassenden Sanierung des Gebäudes samt Platzumgriff.
- 1991 Eröffnung der Markthalle mit einer Kunstausstellung am 8. Juni.
- 1992 Verlegung des Wochenmarkts von der „Spitalanlage“ an die Schranne am 4. April.
- 2009 Eröffnung der ‚KunstSchranne‘ am 25. September.

villa nostra – Weißenburger Blätter Geschichte. Heimatkunde. Kultur 1/2013

Impressum:

**Herausgeber: Große Kreisstadt Weißenburg i. Bay.,
Neues Rathaus, 91780 Weißenburg i. Bay.,
Tel.: 09141/907102, Fax: 09141/907138
(Büro des Oberbürgermeisters)
E-Mail: Stadt@Weissenburg.de
Internet: <http://www.weissenburg.de>**

Erscheinungsweise: dreimal jährlich (Januar, Mai, September)

Auflage: 3000

Schriftleitung v.i.S.d.P.: Dipl.-Archivar (FH) Reiner Kammerl,
Stadtarchiv, Neues Rathaus, Tel.: 09141/907222,
Fax: 09141/907227, E-Mail: stadtarchiv@weissenburg.de

Redaktion und Konzeption: Reiner Kammerl, Jürgen Schröppel

Beiträge: Reiner Kammerl, Stefan Müller

Fotos und Zeichnungen: Bianca Kühnel, Erik Körner / Johannes Mandl / Johannes Mertens (†), Robert Renner, Stadtarchiv Weißenburg

**Satz und Druck: Buch- und Offsetdruckerei Braun & Elbel
GmbH & Co. K.G., Weißenburg i. Bay.**

Die „villa nostra – Weißenburger Blätter“ sind kostenlos erhältlich in den bekannten Verteilerstellen der Stadtverwaltung (u. a. Neues Rathaus, Amt für Kultur und Touristik im Römermuseum, Stadtbibliothek), im Weißenburger Museumshop, im Kundenzentrum der Stadtwerke GmbH, in den Weißenburger Geschäftsstellen der Sparkasse sowie den örtlichen Buchhandlungen und Banken.

Bei Bedarf, soweit von Institutionen oder Gewerbebetrieben Exemplare zur Auslage in Wartezimmern o. Ä. gewünscht, oder auch falls frühere Ausgaben ganz oder teilweise benötigt werden, wenden Sie sich bitte an das Stadtarchiv oder das OB-Büro.

© Stadt Weißenburg bzw. Verfasser der Beiträge

150 Jahre ‚Schranne‘ – Belebung durch ein erweitertes Nutzungskonzept

Unsere ‚Schranne‘ steht im Mittelpunkt des präurbanen Siedlungskerns im Osten der Altstadt. Er ist wohl dem 6./7. Jahrhundert zuzuordnen und steht in direktem Zusammenhang mit dem Gräberfeld zwischen Eichstätter und Niederhofener Straße. Im Zentrum des heutigen Platzes stand die erste Pfarrkirche Weißenburgs. Sie wurde, wie viele andere, dem ‚Frankenheiligen‘ Martin geweiht. Im Lauf der Zeit verlor sie gegenüber der Andreaskirche zusehends an Bedeutung, wurde zur Kaplanei abgewertet und 1524 schließlich profaniert. Der hallenartige Innenraum blieb als Lager- und Verkaufsplatz für Mehl und Getreide noch jahrhundertlang erhalten. Erst 1863, vorangegangen waren die für unsere Stadt üblichen gründlichen Diskussionen, rang man sich zu einem Neubau durch. Trotzig setzten sich die damaligen Stadtväter in der Standortfrage gegen die Aufsichtsbehörde durch. Eine Verlegung in die Nähe des künftigen Bahnhofs lehnten sie ab. Die Kritiker verwiesen auf die Entfernung zum künftigen Bahnhof (der von der Stadt in diesem Jahr erworbene Bahnhof wurde erst 1869 eröffnet). Begründet war das Festhalten am traditionellen Platz u. a. in dem Wunsch nach einem größeren und zentral gelegenen öffentlichen Versammlungsraum.

Die Pläne für den im damaligen, romantisch-historisierenden Zeitgeschmack, dem „neu-gotischen“ Stil ausgeführten Zweckbau, fertigte der Ansbacher Ingenieur Eduard Bürklein (1816-1871), die Bauleitung übernahm der Leiter der staatlichen Baubehörde in Weißenburg, Wilhelm Langenfaß (1819-1898).

Das ‚Projekt Schranne‘ scheiterte letztlich an dem vorhergesagten Problem der Entfernung zum Bahnhof. Am Beginn des Ersten Weltkriegs war der Betrieb faktisch erloschen. Weil auch anschließende Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg blieben, suchte man nach einer neuen Nutzung und fand sie in der Freiwilligen Feuerwehr und der damaligen Sanitätskolonne. Bis 1987 blieb die Feuerwehr in der Schranne. Sie hat darin ihre Spuren hinterlassen, sowohl im Inneren wie auch an der Außenhülle. Ab 1989 wurde das unter Denkmalschutz stehende Gebäude mit Zustimmung des Landesamts saniert, von störenden Einbauten befreit

und technisch modern gestaltet. Parallel dazu (1990-1992) erfolgte eine Neugestaltung des Platzumgriffs.

Die inoffizielle Eröffnung der zur Markthalle umgebauten Schranne erfolgte dann aber nicht durch einen Wochenmarkt, sondern durch eine Kunstausstellung. Um sie (die „neue“ Schranne) schon vorab der Öffentlichkeit vorzustellen, veranstaltete die Stadtverwaltung – und griff damit der späteren Entwicklung voraus – eine Kunstausstellung mit Werken des seit 1969 in Weißenburg lebenden Malers, Bildhauers, Grafikers und Gestalters Reiner Joppien (1928-2002). Dieser hatte auch die Sanierung geplant. „*Markthalle Schranne und Kunst*“ hat man das bei der Ausstellungseröffnung am 8. Juni 1991 genannt.

Nach dem Abschluss der Platzgestaltung setzte sich das ‚Konzept Markthalle‘ durch. Am 4. April 1992 fand in und um die Schranne erstmals der von der Unteren Stadtmühlgasse (Spitalanlage) dorthin verlegte Wochenmarkt statt. Als Ausstellungsfläche geriet sie wieder in Vergessenheit, denn die Kunstszene favorisierte den „Söller“ im Alten Rathaus als Ausstellungsraum.

Die Renaissance der Schranne und ihren Weg zur Kunsthalle erläutert Stefan Müller am Ende dieser Ausgabe. Vorläufiger Höhepunkt der überaus erfolgreichen Nutzung für Ausstellungen (für 2013 ist die Schranne bereits ausgebucht) war die wirklich bemerkenswerte Ausstellung im Herbst dieses Jahres. Sechs erfolgreiche Künstler, die alle hier zur Schule gegangen sind, haben sich dazu zusammengefunden. Ihre Person und ihr Werk werden in diesem Heft, das diesmal ausnahmslos der Kunst gewidmet ist, ausführlich geschildert.

Wir wünschen Ihnen zum Jahreswechsel alles Gute für das Jahr 2013.

Ihr 

Jürgen Schröppel
Oberbürgermeister

Ihr 

Reiner Kammerl
Stadtarchivar

www.sparkasse-mittelfranken-sued.de



Sparkasse Mittelfranken-Süd. **Gut** für die Region.

GUT | FAIR | MENSCHLICH | NAH

 **Die Sparkassen
in Weißenburg**

Geschäftsstellen der Sparkasse Mittelfranken-Süd

Wir sind vor Ort und traditionell sehr eng mit unserer Heimat verbunden. Dabei engagieren wir uns mit erheblichen Mitteln in vielen Bereichen des Lebens und setzen somit Zeichen für die Zukunft.

Wir - die Sparkasse Mittelfranken-Süd - stellen uns der Verantwortung und stärken die Lebensqualität in unserer Region.

**Wir fördern Sport, Kunst, Kultur und
Soziales wie kein Anderer.**

Ehemalige Schüler stellen aus. Eine Ausstellung der besonderen Art in der Weißenburger ‚KunstSchanne‘ Reiner Kammerl

Es war eine schwere Geburt, diese außergewöhnliche Ausstellung¹ hier in der Weißenburger ‚KunstSchanne‘ auf den Weg zu bringen.

Sie kennen das alle: Irgendwer hat eine tolle Idee und sagt laut: „man sollte etwas machen...“ . Jemand hört das, ist begeistert – von der Idee gleichermaßen wie von der Tatsache, dass er nicht direkt um die Ausführung angesprochen worden ist – und schließt sich dem Ruf sofort und unverbindlich an. Allzu oft findet sich dann aber niemand, der den inzwischen vielstimmigen Chor erhört und sich zur Umsetzung aufrafft. Dass dieser Ruf, das Jubiläumsjahr des Werner-von-Siemens-Gymnasiums mit einer Kunstausstellung abzuschließen, nicht einfach verhallt ist, ist der Hartnäckigkeit und dem Organisationsgeschick des Ehepaars Doerfler zu verdanken. Ich habe das selbst erfahren dürfen, denn als sie mir die Vorstellung der Künstler angetragen haben, bin ich über ein kurzes „ja, aber ...“ gar nicht hinausgekommen.

Entstanden ist aus dieser Idee, einen Beitrag zum aktuellen Jubiläumsjahr ‚675 Jahre Gymnasium Weißenburg‘ zu leisten², kein bloßes Klassentreffen ehemaliger Schülerinnen und Schüler, sondern eine hochkarätig bestückte Ausstellung mit bemerkenswerten Künstlern.

So unterschiedlich ihr Stil und ihre Technik sein mögen, so haben sie doch eine ganze Reihe von Gemeinsamkeiten:

Sie sind alle hier in Weißenburg zur Schule gegangen, sie haben alle Kunst studiert, sie sind alle bis heute künstlerisch aktiv und sie sind alle gerne nach Weißenburg gekommen.

Jeder für sich hätte es verdient, dass man alleine seine Werke in der ‚KunstSchanne‘ zeigt, oder anders ausgedrückt: Eine derartige Vielfalt in dieser Qualität hatten wir noch nie.

Ich habe im Vorfeld der Vernissage vieles gelesen: Bücher und Aufsätze, Kritiken (natürliche nur positive) und verschiedene Eröffnungsreden. Einige waren ebenso klar und verständlich wie die Werke der ausstellenden Künstler selbst, manche versuchten die Kunstfertigkeit der beschriebenen Bilder gar noch zu übertreffen oder blieben genauso abstrakt.

Man könnte das in dem hier üblichen fränkischen Maximal-Lob „*passt scho*“ ausdrücken, aber das wäre dann wieder zu wenig und würde den Künstlerinnen und Künstlern in keiner Weise gerecht werden. Für den nachfolgenden kurzen Überblick habe ich die alphabetische Reihenfolge gewählt, um jeden Verdacht einer Wertung zu umgehen.

1 Eröffnung unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Jürgen Schröppel am Mittwoch, 17. Oktober 2012, Dauer der Ausstellung bis 31.10.2012.

2 Vgl. 1337-2012. 675 Jahre Gymnasium in Weißenburg, Weißenburg 2012.

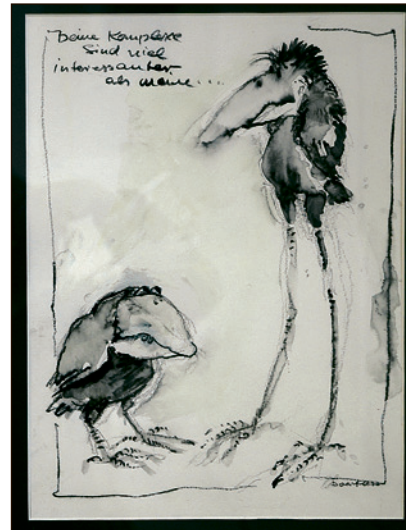
Gerlinde Doerfler, geb. Schwab

Gerlinde Doerfler wurde 1937 in Kumerau im Sudetenland geboren. Im Zuge der Vertreibung kam sie 1945 nach Raitenbuch und schließlich 1949 nach Weißenburg. Ihr Vater, Anton Schwab, war Lehrer und später Schulleiter in Weißenburg, andere werden sich an ihn als aktiven Sozialdemokraten und Stadtrat (1952-1970) erinnern.

Aus ihrer Weißenburger Schulzeit ist ihr besonders ein Lehrer in guter Erinnerung geblieben: Erich Schmidt, genannt „Kubus“.³ Er hat in seiner Freizeit eine Malgruppe gegründet, hat Staffeleien und Material besorgt und die jungen Leute damit intensiv an die Kunst herangeführt. Leider ist er dann nach wenigen Jahren (1956) nach Kaufbeuren versetzt worden.⁴ Nach dem Abitur 1958 hat Gerlinde Doerfler an der grafischen Abteilung der Deutschen Meisterschule für Mode München studiert und 1961 mit Diplom abgeschlossen. Seit dieser Zeit arbeitet sie als freischaffende Künstlerin in München, seit 1997 mit Atelier und Wohnung in Germering.

In ihren künstlerischen Anfangsjahren hat sie eine kurze Zeit an der erwähnten Meisterschule für Mode in München gelehrt. Später illustrierte sie Bücher für verschiedene Verlage, heute unterrichtet sie in ihrem Atelier in Germering private Mal- und Zeichengruppen, ist Mitglied beim Bundesverband Bildender Künstler ebenso wie beim Germeringer Kunstkreis – und bestreitet, allein oder gemeinsam mit anderen Künstlern, Ausstellungen. Natürlich vorrangig im Großraum München, aber auch in Weißenburg, Ansbach, Nürnberg und Erlangen und sogar in Finnland waren ihre Bilder schon zu sehen. Die Liste ist zu lang, um sie hier alle anzuführen.

Sie verblüfft mit einem breiten Spektrum sowohl an Maltechniken wie an Themen: Natur und Landschaft ebenso wie mythologische Figuren, Stilleben und Aktzeichnungen. So hat Doerfler einmal einen ganzen Komplex zum Thema Schweine gemalt und dann als „Saustellung“ in einer oberbayerischen Museumsanlage präsentiert. Eine Sauerei haben wir hier in der Kunstschranne nicht, dafür zwei Krähenbilder mit dem Titel „Komplexe“.



Komplexe I
Aquarellstift

Man darf sich von dem spielerischen Witz ihrer Bilder nicht täuschen lassen. Es geht ihr um einen tieferen Sinn. So thematisiert die Künstlerin in ihren Bildern mit Vorliebe die „Unfreiheit der Frau“. Wenn Sie sich

3 Erich Schmidt-Unterseher (*1920 Göggingen, †1990 Augsburg), Bildhauer, Maler, Lehrer, studierte an der Münchner Kunstakademie 1949-1952, von 1953 bis 1956 Kunsterzieher in Weißenburg (www.erich-schmidt-unterseher.com).

4 Ich habe in den alten Jahresberichten geblättert, darin aber nichts über diese außergewöhnliche Aktion und das Engagement dieses Lehrers gefunden.

die Werke ansehen, werden Sie merken, dass sich die dargestellten Frauen krümmen und beugen müssen, um auch nur einigermaßen ins Bild zu passen. Häufig schaffen sie das gar nicht. Gleiches gilt für die ebenfalls ausgestellten Puppenbilder, die gerade so in den Rahmen gezwängt sind. Der genaue Gegensatz dazu ist ein männlicher Akt. Bequem, lässig und mit viel Platz räkelt er sich in der Mitte des Gemäldes.

Mitgebracht hat Gerlinde Doerfler 20 Bilder.

Man erkennt sofort, wie wichtig ihr der Ausdruck ist. Sie will ihre Sicht zu den Dingen zeigen, die sie darstellt: schnörkellos, ehrlich, unaufgeregt – und sehr gekonnt.



Zwei Puppen
Aquarell

„So gesehen“ hat sie deshalb auch ihre letzte Ausstellung 2007 in Weißenburg im Neuen Rathaus genannt.

Ihr floter Malstil ist zu einem Markenzeichen geworden. Die Künstlerin hat ihn inzwischen so perfektioniert bzw. verinnerlicht, dass sie ihre gesamte Energie alleine auf den Ausdruck konzentrieren kann; die Darstellung passt sowieso immer.⁵

5 Quelle: Laudatio von Prof. Dr. Thomas Heinzler zur Ausstellung „So gesehen“ im Neuen Rathaus Weißenburg (23.04.-18.05.2007).

Brigitte Franke, geb. Pfahler

Brigitte Franke ist Jahrgang 1950 und in Treuchtlingen geboren. Sie hat hier in Weißenburg das Gymnasium besucht und sich dabei für den humanistischen Zweig entschieden.

In der 9. Klasse hat ihr Kunstlehrer, Studienprofessor Mangold,⁶ einen Wahlkurs zur Kunstgeschichte gegeben. *„Vor allem die kräftigen, flirrenden Farben der französischen Impressionisten – unter ihnen v. a. Monets Seerosenzyklen – beeindruckten mich auf der großen Leinwand anscheinend so nachhaltig, dass daraus eine Passion wurde“*, sagt sie rückblickend.⁷

Nach dem Abitur, 1970, studierte sie Kirchenmusik in Bayreuth, Musikpädagogik in Nürnberg und Kunst-erziehung an der Nürnberger Akademie der Bildenden Künste unter Prof. Eusemann und Prof. Dollhopf.⁸ Im Anschluss an das Zweite Staatsexamen, 1976, hat sie bis 2005 als Kunsterzieherin am Gymnasium in Roth unterrichtet. Im Zuge der Pensionierung ihres Mannes hat Brigitte Franke sich von der Lehrtätigkeit beurlauben lassen und widmet sich seitdem verstärkt der Kunst. Die Liste ihrer bisherigen Ausstellungen konzentriert sich auf die Metropolregion Nürnberg, geht aber weit darüber hinaus bis nach Glasgow.

In ihrem künstlerischen Werk ist Brigitte Franke überaus vielseitig. Das Spektrum reicht von Malerei, Zeichnung und Druckgrafik über Skulptur und Objekte bis hin zur *„Kunst im Bauen“*.

Der Schwerpunkt ihres künstlerischen Schaffens liegt aktuell auf großformatigen Farblinolschnitten und expressiver Landschaftsmalerei in Eitemperatechnik. Gerade diese Technik hat es ihr angetan, weil sie eine der ältesten Maltechniken darstellt, die schon bei alt-ägyptischen Wandmalereien angewandt wurde.

Auch bei Brigitte Franke spielt das Frauenthema eine gewichtige Rolle.⁹ So hat sie eine Reihe von Bildern mitgebracht, auf denen man im Hintergrund immer ein Porträt erkennt. *„Versteckte Frauenbilder“*, sagt sie, und erklärt, dass es zunächst fertig und fein ausgeführte Porträts waren, die ihr dann zu *„beschaulich“* wirkten und die sie deshalb mit kräftigen Pinselstrichen übermalt, also versteckt hat.



Ella
Öl und
Eitempera
auf Leinwand

6 Heinrich W. Mangold (*1908 Metz, †2003 Pappenheim), Gymnasialprof., Maler, Zeichner, Heimatpfleger, studierte 1929-1933 an der Kunstakademie und an der TU München.

7 Mitt. der Künstlerin vom 04.10.2012.

8 Prof. Stephan Eusemann (*1924 Bergreinfeld, †2005 Nürnberg), 1960-1990 Prof. für Textilkunst und Flächendesign an der Akademie der Bildenden Künste, Nürnberg (www.wikipedia.de).

Prof. Günter Dollhopf (*1937 Nürnberg), 1973-1996 Prof. an der Akademie der Bildenden Künste, Nürnberg (www.neuemuenchner-hausderkunst.de).

9 Beispielhaft sei an dieser Stelle auf ihre Mitwirkung an der Frauenausstellung *„Projekt Spirale“* in der Kulturfabrik Roth 1995 oder bei den Frauentagtagen 2009 (ebenfalls in Roth) verwiesen.



Hochland in Andalusien
Diptychon, Eitempera auf Leinwand

Brigitte Franke ist Mitglied im Bundesverband Bildender Künstler und Gründungsmitglied der Künstlergruppe *INSIEME*. 1998 haben sich darin vier Künstler zusammengefunden, um gemeinsam Kunst zu schaffen. *INSIEME* (von ital.: gemeinsam/zusam-

men) nennt also auch Motto und Arbeitsprinzip der Gruppe. Auch hier hat sie sich bereits bei mehreren Ausstellungen ausgezeichnet.

Brigitte Franke präsentierte sich mit 17 Bildern.

Hannelore Kiefer, geb. Keim

Geboren wurde sie 1939 in Regensburg als Tochter eines Weißenburger Kaufmanns und einer Regensburgerin. Der Vater ist in den letzten Kriegstagen gestorben, sie selbst wuchs in Weißenburg auf, besuchte hier bis 1956 die Oberrealschule, zog dann nach Regensburg und machte dort Abitur

Von 1958 bis 1962 studierte sie an der Kunstakademie in München und schloss mit dem Staatsexamen für das Lehramt ab. Nach der Referendarzeit wirkte sie an verschiedenen Schulen in und um München.

Schon während der Akademieausbildung zeigte sie großes Interesse an der Fotografie, auch wenn Fotografieren damals noch nicht als Kunst galt. Im Gespräch erzählt sie:

„Ich fotografiere seit 1960. Zuerst natürlich Familie, Urlaub, ohne tiefere Kenntnisse, aber immer mit Bewunderung für Fotos, deren Qualität von den üblichen Erinnerungsbildern abwich.“¹⁰

Einschneidend war dann eine Ausstellung der Sezession Münchener Lichtbildner e. V. (SML) im dortigen Stadtmuseum. Sie war begeistert, ist diesem ältesten Fotoclub Münchens beigetreten, und hat dort ihre künstlerische Heimat gefunden. Es hat etwas gedauert, so die Künstlerin, bis sie ihren Stil gefunden hat. *„Seit 1981 bin ich Mitglied der SML. Erst durch unsere Bildbesprechungen und durch Vorträge habe ich zu meiner Art der Fotografie gefunden“*, schreibt sie über sich auf der Homepage des Vereins.¹¹

Hannelore Kiefer arbeitet nicht öffentlichkeitsorientiert. Eine Ausstellung in München zu organisieren, ist einfach zu schwer, sagt sie. Viel lieber engagiert sie sich in ihrem Verein und beteiligt sich an den ständig wechselnden Fotoausstellungen, sowohl in den eige-

nen Räumen wie auch bei externen, öffentlichen Ausstellungen. Umso erfreulicher war es, dass sie hier in der ‚KunstSchrane‘ elf ihrer Bilder zeigte.

Ihre Fotos machen deutlich, dass sie Augenblicke festhält, *„wichtige Zufälle“* nennt sie es. Nichts Gewöhnliches, vielmehr Bilder, die man nicht erwartet, die oft nur in Bruchteilen von Sekunden existieren – und die man daher nicht malen kann. So z. B. wenn sie auf der Donnersberger Brücke steht, es regnet und sie auf die S-Bahn wartet – und plötzlich hastet ein Mann mit Cowboyhut vorbei.

Sie geht gerne in den Tierpark. Da gibt es u. a. ein Gorillababy, bei dem sie immer wieder vorbeischaut. Einmal liegt die Gorillamama auf dem Bauch, spielt mit den Füßchen des Kleinen. Sieht nett aus, denkt die Künstlerin, und nimmt den Fotoapparat zur Hand. Und genau in dem Moment, als sie auf den Auslöser drückt, lächelt das Kleine. Diese Szenen gilt es zu treffen und festzuhalten.

Aus ihrer Schulzeit erinnert sie sich an den schon genannten Erich Schmidt. Einmal hat sie ein *„furchtbar schönes“* Frauenbild gemalt und dann nicht gewusst, wie sie den Hintergrund gestalten soll. Schließlich hat sie einfach Braun genommen. *„Zeichenlehrer“* Schmidt, dessen Urteil sie erwartungsvoll entgegenfieberte, weil das Bild ja *„furchtbar schön“* war, hat dann aber nur gemeint, *„Braun ist eine Farbe, die man immer dann nimmt, wenn einem nichts Besseres einfällt“*. Vielleicht war dieser Tiefschlag ja richtungsweisend, meint Kiefer, und hat sie letztendlich zur Fotografie gebracht. Das ominöse Bild hat sie nicht mehr, weil es ja so *„furchtbar ...“* war.

¹⁰ Mitt. der Künstlerin vom 8.10.2012.

¹¹ Vgl. www.foto-sml.de.



Mutter und Kind (Orang-Utan)



Regen (Donnersberger Brücke)

Margarete Mandl, geb. Bill

Ich komme zur Einzigen, die noch immer bzw. wieder in Weißenburg lebt, zu Margarete Mandl.

Geboren ist sie 1950 in Rosenheim. 1953 kam sie nach Weißenburg. Ihr Vater, Edmund Bill, war hier Leiter des Staatlichen Vermessungsamtes.

Geprägt hat sie vor allem ihr Kunsterzieher Sebastian Teuber¹², ein sensibler und engagierter Bildhauer, der seine Schüler mit verschiedensten Techniken und Materialien experimentieren ließ und in seiner Freizeit mit ihnen wichtige Ausstellungen, vor allem in München, besuchte.

Den Untiefen, Zwängen und Boshaftigkeiten des Schulalltags schien Teuber weniger gewachsen zu sein. und „*obwohl wir ein schlechtes Gewissen hatten, vertilgten wir sein aufgebautes Stillleben mit Brot, Wurst und Käse fast vollständig hinter seinem Rücken*“.¹³

Nach dem Abitur (1970) studierte Mandl bis 1975 Kunsterziehung an der Nürnberger Kunstakademie bei Prof. Eusemann¹⁴ und Hispanistik und Soziologie bei Prof. Dollhopf¹⁵ an der Universität Erlangen. Im Rückblick meint sie dazu: „*Meine frühen Bilder aus der Zeit an der Nürnberger Kunstakademie waren realistisch, eher düster, oft auch sozialkritisch geprägt: z. B. das zwielichtige Milieu des damaligen Nürnberger Hauptbahnhofes, ein ödes Zugabteil oder die Enge einer dunklen Altstadtwohnung*“.

Seit ihrem Zweiten Staatsexamen (1978) ist sie als Kunsterzieherin und Künstlerin in Regensburg und Weißenburg tätig.

Anfang der 90er-Jahre fing sie wieder zu malen an. 1998 stellte sie erstmals im Neuen Rathaus aus unter dem Titel „*Chaos & Komposition*“. Vieles in ihren

Bildern ist unbewusst, spontan entstanden und entspringt einem eher chaotischen Lebensgefühl, sagt die Künstlerin. Chaos bedeutet für sie nichts Negatives, keine grässliche Unordnung, sondern eher Freiheit und Freiraum. Bei einer späteren Ausstellungseröffnung hat man sie einmal als „*beeinflusst vom Stil des Abstrakten Expressionismus*“ bezeichnet.

Die Künstlerin selbst nennt ihre Bilder einfach ein kontrolliertes Chaos, das in seinen abstrakten und für den Betrachter fast willkürlich gewählten Formen und Pinselführungen ihr Lebensgefühl ausdrückt. Sie sagt: „*Das Chaos einer wilden Berglandschaft, der unberechenbaren Brandung an einer Steilküste, etwas wie Urwälder, Dickicht, brodelnder Vulkan und Wolkenwirbel, vielleicht auch das Chaos einer unbändigen Schulklasse – ein Raum, in dem sich Natur und Fantasie in äußerster Vielfalt entwickeln können.*

Zwischendrin oder auch im Vorfeld gibt es immer wieder Phasen verstandesmäßiger Kontrolle, bewusster Komposition und technischer Raffinesse. Es entsteht eine eigentümliche Mischung aus traumhafter Hingabe, dynamischer Vehemenz, angestrengter Nachdenklichkeit und bewusster Arbeit.“

Auch die Titel ihrer Werke sind ebenso abstrakt und fantasievoll wie die Bilder selbst. Fragen nach der Bedeutung lehnt sie ab. Es ist immer problematisch, zu eigenen künstlerischen Ideen Stellung zu nehmen, sagt sie und rät: Der Betrachter soll seine kreative Fantasie einfach spazieren gehen lassen.

12 Sebastian Teuber (*1940 Berlin), Bildhauer in Berlin, Sohn des Malers und Grafikers Prof. Hermann Teuber (1894-1985), 1968-1977 Kunsterzieher in Weißenburg.

13 Mitt. der Künstlerin vom 08.10.2012.

14 Prof. Stephan Eusemann, vgl. Anm. 8.

15 Prof. Günter Dollhopf, vgl. Anm. 8.

Ergänzend zu den hier ausgestellten 22 Bildern sei auf ein von ihr 1997 geschaffenes Kunstwerk hingewiesen: das Naturschutzdenkmal nahe dem Seeweier, das im Zuge des anstehenden Neubaus der Mittelschule an einen neuen Standort verlegt werden musste. Die Weißenburger waren verwundert angesichts der abstrakten Formensprache dieses „Weißenburger Stonehenge“, und Margarete Mandl sah sich veranlasst, ausnahmsweise einmal ihr Werk zu erklären.¹⁶



Kosmos
Acryl auf Leinwand, 2004



Chaos und Komposition I
Acryl auf Leinwand, 2011

¹⁶ Nachzulesen ist das in der Ausgabe 1/1998 der „villa nostra“.

Klaus Mangold

Geboren wurde Klaus Mangold 1948 in Pappenheim als Sohn des mittelfränkischen Landschaftsmalers Heinrich W. Mangold.¹⁷ Vielleicht lag es an den Genen oder daran, dass die Kunst zum Alltag der Familie gehörte, dass er sich ebenso wie seine Geschwister der Kunst verschrieben hat.

In seiner Erinnerung an die Schulzeit tritt neben seinem Vater mit Josef Lidl¹⁸ ein zweiter, bedeutender Künstler am Weißenburger Gymnasium. Mit einem Lachen – wobei er mich bewusst im Unklaren ließ, ob das den beiden Lehrern oder ihren Autos gilt – sagt er: *„Meine Verehrung gilt meinem ehemaligen Kunsterzieher Josef Lidl, den ich als Zeichner schätze, und meinem Vater als ‚Chauffeur‘ und Aquarellist. Des öfteren kamen wir zu spät, da unser Mercedes ‚vorglühen‘ musste. Josef Lidl kam indes mit seinem Lloyd rechtzeitig an und schloss die Zeichensäule auf. Mit meinem Lehrer Lidl verband ich das heulende Geräusch seines ankommenden Leukoplastbombers. Für meinen Vater schämte ich mich als Schüler, wenn der 160er-Diesel wieder einmal nicht ansprang und von 6-7 Schülern angeschoben werden musste.“*¹⁹

Nach dem Abitur (1967) ging Klaus Mangold nach München, um bei Prof. Thomas Zacharias²⁰ an der Kunstakademie zu studieren. Die damalige Aufbruchstimmung in der Kunst empfand er als *„orientierungslos und bedrückend“*. Ohne die zeitweilige Tätigkeit als Bühnenbildner am Theater hätte er *„die Münchner Zeit nie überstanden“*, erzählt er.

Im Anschluss an die erfolgreiche Lehramtsprüfung blieb er zunächst als Kunsterzieher am Luitpold-Gymnasium in München. Bis September 2012 wirkte er als Kunsterzieher am Deutschhaus-Gymnasium

Würzburg, er ist also dem Lehrberuf treu geblieben. Seine freie Zeit verbringt er in seinem Atelier in Margetshöchheim. Dieser Spagat zwischen schulischem Auftrag und künstlerischer Arbeit war für ihn kein Problem. Im Gegenteil: *„Ein Kunsterzieher sollte unbedingt künstlerisch arbeiten“*, fordert er. *„Wie sollte er sonst glaubhaft vermitteln können!“*

Die Techniken, mit denen er sich auseinandersetzt, reichen von Bildhauerei und Plastik zur Gestaltung von Glasfenstern, vom Holzschnitt über Tuschezeichnung zu Aquarell- und Acrylmalerei – es wäre wohl einfacher zu sagen, was er nicht macht. Dabei beherrscht er jede Technik meisterhaft.

Mangold hat auch in Weißenburg, Pappenheim und Ramsberg, also regional, schon Ausstellungen bereichert, aber auch in München, Nürnberg und Würzburg waren seine Werke schon zu bewundern.

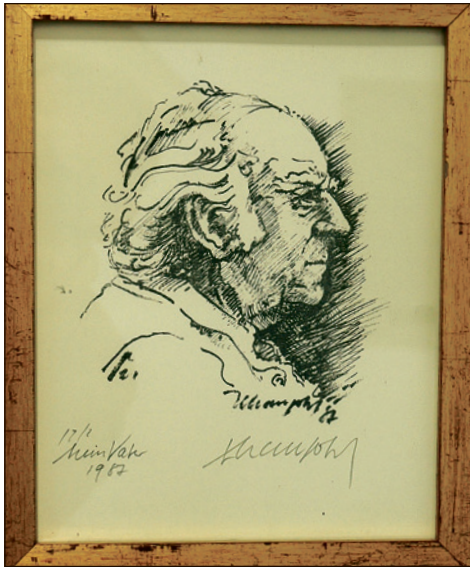
Mitgebracht hat er 17 Bilder und 4 Objekte. In erster Linie ist er Aquarellist und malt *„duftige Blumenbilder“*. Diese schwierige Technik, *„die so leicht und luftig aussieht“*, hat er von seinem Vater gelernt. Als Bewunderer von Cézanne und dessen Modellierung der Form durch die Farbe malt er die überschaubare Welt der Blumen, Architektur und Landschaft, gelegentlich auch ein Porträt. Wenn sich das Bild in seiner Vorstellung geklärt hat, dann malt er spontan und schnell, *„rigoros“* hat er selbst einmal gesagt, und wenn er den Pinsel weglegt, muss das Bild fertig sein. Ein Ausbessern gibt es nicht, d. h., was dem eigenen Anspruch nicht genügt, landet im Papierkorb.

¹⁷ Heinrich W. Mangold, vgl. Anm. 6.

¹⁸ Josef Lidl (*1911 Mährisch-Trübau, †1999 Weißenburg), Künstler, Musiker, Heimatpfleger, Kunsterzieher in Weißenburg 1947-1971.

¹⁹ Mitt. des Künstlers vom 15.10.2012.

²⁰ Prof. Dr. Thomas Zacharias (*1930 Planegg), 1966-1995 Prof. (zuletzt Präsident) an der Akademie der Bildenden Künste in München.



Mein Vater, 1987
Federzeichnung



Verblühte Tulpen
Aquarell

Martin Mayer

Der letzte Künstler, entsprechend der alphabetischen Reihenfolge, ist Martin Mayer. Über ihn ist viel geschrieben worden. Zahlreiche Bücher von ihm und über ihn stehen auch im Stadtarchiv, und das Internet meldet bei der Suchabfrage „Martin Mayer Bildhauer“ ungefähr 194.000 Treffer.

„*Er hat, trotz der enormen öffentlichen Präsenz seines plastischen Werkes, bis in die kunsthistorische Fachwelt hinein den Status eines großen Unbekannten*“, steht über ihn zu lesen.²¹ Die Ursache dafür ist, dass er nur ganz selten mit Ausstellungen in Erscheinung tritt. Umso bemerkenswerter ist es deshalb, dass Martin Mayer hier in der KunstSchrane ausstellte.

Geboren wurde Martin Mayer 1931 in Berlin, seine Eltern stammen aus Kaiserslautern. Der Vater war Bildhauer und Grafiker und folgte seiner Frau und zwei Kindern, die 1943 aus Berlin nach Weißenburg gezogen waren. Hier besuchte der junge Martin Mayer die damalige Oberrealschule.

Mit mäßigem Erfolg, denn der Künstler war nach eigener Aussage kein guter Schüler. Sein Lehrer, Studienprofessor Rudolf Schleußinger²² wollte, so hat es Mayer mir berichtet, dass er bei dem damals schon bekannten Bildhauer Karl Hemmeter²³ in die Lehre geht. Als dieser wieder einmal zu Besuch in seiner Heimatstadt war, wurde ein Treffen arrangiert. Hemmeter hat abgelehnt. „*Den nehme ich nicht, der hat kein bildhauerisches Talent*“, soll er gesagt haben. Später haben sie sich erneut getroffen, ohne dass einer dem anderen etwas nachgetragen hätte.

Mayers Vater wollte ihn dann ins Internat nach Ettal schicken. Der dortige Abt war es schließlich, der seine Begabung sofort erkannt hat, und meinte, „*der gehört*

nicht zu uns, der muss auf die Akademie“. Dieser Abt, Dr. Angelus Kupfer, kannte den Münchner Akademieprofessor Theodor Georgii²⁴, und so kam der Kontakt zustande. Trotz Mayers Jugend setzte Georgii durch, dass dieser 1946, mit gerade mal 15 Jahren, als Privatschüler in seine Klasse an der Akademie der Bildenden Künste in München eintreten durfte. Ab 1949 hat er bei ihm in der Meisterklasse studiert.

Nach seinem Bildhauerstudium – parallel dazu hat er sich in den Fächern Gipsformen, Bronzeguss, Stein-druck/Lithografie und Radierung weitergebildet – war er zunächst noch Georgiis Gehilfe. Seit 1954 arbeitet er als freischaffender Bildhauer in München, u. a. im übernommenen Atelier seines Mentors Georgii, in dem vorher dessen Schwiegervater Adolf von Hildebrand²⁵ gewirkt hatte, seit 1968 in seinem Atelier in der „Borstei“, einer denkmalgeschützten Wohnsiedlung im Münchner Stadtteil Moosach.²⁶

Bekannt ist Martin Mayer in erster Linie als Bildhauer mit seinen großen Figuren, u. a. der Olympia Triumphans im Münchner Olympiapark, der Luther-Statue in Weißenburg usw., weniger mit seinen Zeichnungen

21 www.wikipedia.de.

22 Rudolf Schleußinger (1882-1969), Studienprofessor, ab 1945 Leiter der Weißenburger Oberrealschule. Nach seiner Pensionierung hospitierte er noch einige Semester an der damals nach Ellingen ausgelagerten Nürnberger Kunstakademie und zog dann ins schwäbische Babenhausen, wo er 1969 verstarb.

23 Karl Hemmeter (1904-1986), Sohn eines Weißenburger Drechslermeisters, als Bildhauer war er v. a. für kirchliche Auftraggeber tätig. Sein bekanntestes Werk ist der 1962 entstandene „Segnende Christus“ in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin.

24 Theodor Georgii (1883-1963), Bildhauer, ab 1946 Professor an der Münchner Kunstakademie (www.wikipedia.de).

25 Adolf von Hildebrand (1847-1921), einer der führenden deutschen Bildhauer seiner Zeit (www.wikipedia.de).

26 Erbaut zwischen 1924 und 1929 von dem Architekten und Bauunternehmer Bernhard Borst.

und Statuetten. Weil er diese großen Skulpturen nicht mitnehmen konnte, hat er eine Auswahl davon als Fotos ausgestellt.²⁷ Exemplarisch ist eine etwas kleinere Skulptur im Original, eine „*Schlafende*“. Als er mal nicht hingesehen hat, bin ich mit der Hand über den Körper gefahren. Es fühlt sich gut an. Da ist nichts Kaltes, Unnatürliches, man glaubt sogar noch eine gewisse Körperwärme zu spüren.

Ausgestellt sind ferner jeweils sechs Radierungen und Lithografien sowie zwei Bronzestatuen. Es sind dies die Mädchenköpfe von zwei Weißenburgerinnen, den Töchtern des früheren Facharztes Dr. Welscher.

Martin Mayer könnte auf ein ebenso langes wie erfolgreiches Werk zurückblicken. Aber das Zurückblicken liegt ihm nicht. Er hat noch nicht abgeschlossen. Der Bildband, den er 2002 herausgegeben hat, trägt den Titel „Frauen“ – ein bekanntermaßen unerschöpfliches Thema.²⁸

Sein Hauptthema als Bildhauer und Grafiker ist nämlich der weibliche Akt. Den Rundungen gilt seine ganze Aufmerksamkeit, ohne dass sie in ihrer Prallheit und ihren üppigen Formen jemals ins Obszöne ableiten.

Martin Mayer hat Kunst immer als eine Kunst der menschlichen Gestalt verstanden. Sein Augenmerk liegt dabei unmittelbar auf Lebensäußerungen, auf Bewegung. Dies verraten schon die Titel, die er für seine Zeichnungen und Skulpturen wählt: „*Auf dem Bauch liegende*“, „*Auf der Seite liegende*“, „*Sitzende*“, „*Kauernde*“, „*Liegende mit aufgestelltem Bein*“ usw.

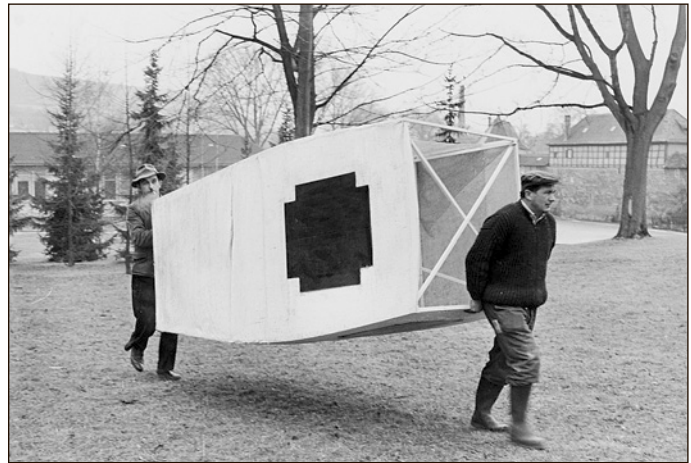
Seine Zeichnungen gehen in die ähnliche Richtung wie seine Figuren. Er will die ungezwungenen Bewegungen der Frauen festhalten. Die Ergebnisse verraten ein ungemeines Tempo des Zeichnens und sind kei-

nesfalls Vorstudien zu späteren Plastiken, sondern eigenständige Kunstwerke.

Er macht nicht gerne Zugeständnisse, weder an irgendwelche Kunstströmungen, die während seiner langen Schaffenszeit an ihm vorbeigeflossen sind, noch an den Standort für seine Plastiken.

Zahlreiche von ihm geschaffene Skulpturen verschönern nicht nur seine Wahlheimat München, auch hier in Weißenburg sind sie zu bewundern.

Da ist z. B. das Kriegsoffermahnmal am Seeweiher (1962): Hierzu gibt es Fotos, die zeigen, dass er es nicht bei der Abarbeitung von Aufträgen belassen hat. Man sieht, dass er ein Modell aufstellen und so lange verschieben ließ, bis er den richtigen, den einzig möglichen Standort gefunden hatte.



27 An dieser Stelle ist anzumerken, dass Mayer sich intensiv auch mit der Fotografie beschäftigt hat.

28 Martin Mayer, Frauen. Bronzen. Zeichnungen. Fotografien, mit einer Einführung von Heinz Spielmann, Heidelberg 2002.



Martin Luther
Bronze, 1983 (Höhe 2,40 m)

Selbstbewusst könnte man ihn charakterisieren, eigenwillig, gar exzentrisch sagen andere, die ihn zu wenig kennen. In jedem Fall kümmert er sich um seine Werke, er hat die Bindung zu ihnen nie aufgegeben. So habe ich ihn bei seinen Besuchen in Weißenburg kennengelernt.

1983 erhielt Mayer von der Kirchenverwaltung den Auftrag für eine überlebensgroße Luther-Statue. Gestiftet hat diese Hermann Gutmann, der dann, nicht zu seiner Freude, sehen musste, dass Martin Luther den entsprechenden Stifterhinweis wegen seiner Unstimmigkeit hinsichtlich des Honorars mit seinem Absatz beschwert. Martin Mayer wollte die Statue auf dem Martin-Luther-Platz aufstellen, der aber damals noch öffentlicher Parkplatz war. Als Zwischenlösung einigte man sich dann auf den Pflasterweg neben dem Westportal der Andreaskirche, nachdem der Bildhauer eine Aufstellung auf der Rasenfläche nach Vorstellung des Stifters abgelehnt hatte.

Als Martin Mayer dann aber unmittelbar vor der Aufstellung ein gegen jede Vereinbarung errichtetes Fundament auf der angrenzenden Wiese vorfand, wäre die Aufstellung der Statue, ihr Verbleib in Weißenburg, beinahe gescheitert. Beschwörendes Eingreifen von Oberbürgermeister Dr. Zwanzig konnte den schon rollenden Abtransport zu später Stunde unter Scheinwerferlicht noch stoppen.

Die Hoffnung, dass die Luther-Statue einmal in ein end-gültiges Umfeld eingepasst wird, gab Martin Mayer nie auf. Vielleicht bekommen wir ja doch noch eine Luther-Statue, die von einem Künstler geschaffen wurde, den die Weißenburger immer als einen der ihren gesehen haben, die von einem Unternehmer bezahlt wurde, der Kirchenverwaltung gehört und auf städtischem Grund steht.



Kinderbüste ANDREA
Bronze, 1959



ohne Titel (weiblicher Akt)
Lithografie, 1969



SCHLAFENDE
Bronze, 1965 (Länge 63 cm)

Die Schranne – Raum für die Kunst

Erst Kirche, dann Getreidespeicher, danach Feuerwehrhaus, heute Kunst- und Markthalle – die Schranne hat eine bewegte Vergangenheit hinter sich.¹

Als Ausstellungsraum mit Geschichte bildet sie heute einen ansprechenden Rahmen, in dem verschiedenste Künstler ihre Werke präsentieren können.

Der Platz ‚An der Schranne‘ entstand ca. im 8. Jahrhundert um die damalige Urfparrei St. Martin. In der Reformation profaniert (1534), diente sie anschließend als Lager- und Verkaufsstelle für Getreide und Mehl, bis sie 1863 abgebrochen und durch einen Neubau nach Plänen des Architekten Eduard Bürklein in historisierender Form ersetzt wurde. Nach der Aufgabe als Getreideschranne wurde der große Hallenbau ab 1925 von der Freiwilligen Feuerwehr Weißenburg genutzt. Im Anschluss an den Neubau des Feuerwehrhauses an der Schlachthofstraße (Einweihung am 20. November 1987) wurde das unter Denkmalschutz stehende Gebäude einschließlich des Platzumgriffs in den Jahren 1989 bis 1992 grundlegend saniert. Unter anderem wurden störende Einbauten entfernt und die Schranne einer neuen Nutzung als Markthalle zugeführt.

Der Anfang der Kunsthalle

In einem gemeinsamen Schreiben vom 25. November 2008 an Oberbürgermeister Jürgen Schröppel beklagten die Weißenburger Künstler ihre als unzureichend empfundene Situation. In erster Linie vermissten sie passende Räumlichkeiten für ihre Ausstellungen, sowohl hinsichtlich der Ausstattung wie auch der

Zentralität und Zugänglichkeit. Das aufwendig sanierte ‚Gotische Rathaus‘ war nach Meinung der Künstler für Ausstellungszwecke nicht mehr brauchbar (der bisherige Ausstellungsraum im dortigen ‚Söller‘ war entsprechend der historischen Befunde neu gestaltet worden), und auch das Foyer des ‚Neuen Rathauses‘ war für sie v. a. wegen der eingeschränkten Öffnungszeiten nicht optimal.²

In einem Gespräch zwischen den Künstlern und dem Oberbürgermeister im Atelier von Johann Mandl („Jomani“) wurden die jeweiligen Standpunkte und Gedanken erstmals ausgetauscht. Der Dialog wurde fortgesetzt, und in der Folge fand eine Ortsbesichtigung in der Weißenburger Altstadt statt. Relativ schnell fiel die Entscheidung dabei auf die Schranne. Mit ihrem großen Bauvolumen und dem an der Westseite aufragenden Turm hat die Schrankenhalle über den umgebenden Platz hinaus für das gesamtstädtische Erscheinungsbild eine große Bedeutung. Die lang gestreckte, in neugotischen Formen gestaltete Halle, die der Nord-Süd-Ausrichtung des Platzes

1 Zur Geschichte der Schranne vgl. u. a.:

Helmuth Richter, Spuren der Urfarrkirche St. Martin in der ehem. Schranne in Weißenburg, in: „villa nostra“, Weißenburger Blätter 3/1990, S. 11-13;

Brand- und Katastrophenschutz der Stadt Weißenburg i. Bay. 125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Weißenburg 1867-1992 (Weißenburger Heimatbücher Bd. 3), Weißenburg 1992, S. 99 f.;

Gothard Kießling, Stadt Weißenburg in Bayern (Denkmäler in Bayern Bd. V.70/2), München 2001, S. 26 u. 29.

2 Unter dem Titel „Kunst im Neuen Rathaus“ fanden in der sog. „Bärenscheune“ zahlreiche Kunstaussstellungen statt.

KUNST SCHRANNE WEIßENBURG

**eröffnungsausstellung
mit 20 weißenburger künstlern**

malerei
graphik
skulptur
fotografie
video

weißenburg - an der schranne
26. september - 11. oktober 2009, täglich 10:00 - 18:00 uhr
eintritt frei

Illustration und Gestaltung: Erik Körner, Johann Mandl, Johannes Mertens - Kontakt: www.kunstschranne.de

Plakat
zur Eröffnungsausstellung
in der ‚KunstSchranne‘ 2009,
Gestaltung und Artwork:
Erik Körner,
Johann Mandl
und Johannes Mertens (†)

folgt, wird an der westlichen Längsseite durch einen Querflügel unterteilt.

Sie bietet alles, was sich die Künstler wünschen können. Die beeindruckende Raumhöhe und die ebene Grundfläche bieten genügend Gestaltungsfrei-raum. Dazu wurden für die Verwendung als Kunst-halle notwendige Investitionen getätigt. Die Beleuchtung wurde verbessert und frei bewegliche Stellwände wurden angefertigt. Damit ist auch eine Unterteilung des geräumigen Innenraums machbar. Der barriere-

freie Eingang erleichtert die Zugänglichkeit und ermöglicht darüber hinaus auch die ansonsten problematische Ausstellung von großformatigen Objekten. Die Künstlerin Margarete Mandl³ schlug vor, um die neue Funktion der Schranne hervorzuheben, die Benennung „KunstSchranne“ einzuführen. In einem internen Wettbewerb entwarfen daraufhin mehrere Künstler Logos für die KunstSchranne. Ein Entwurf des Grafikers Johannes Mertens wurde ausgewählt und von Medienkünstler Erik Körner zum jetzigen

Logo weiter entwickelt.



Blick in die voll besetzte Schranne bei der Vernissage zur Eröffnungsausstellung 2009. Im Vordergrund der „Schnellzeichner“ Johannes Mertens (†) mit einer Karikatur des Oberbürgermeisters. (Foto: Robert Renner)

³ Zur Person vgl. S. 12 f. in dieser Ausgabe.

Eröffnung und Entwicklung der KunstSchranne

Die Vernissage zur ersten Ausstellung in der KunstSchranne fand am Freitag, dem 25. September 2009, statt. „*Langjähriges Problem gelöst: ein zentral gelegener, repräsentativer Ort für die bildende Kunst*“, hieß es im anschließenden Pressebericht.

Um die Vielfältigkeit der Weißenburger Kunstszene zu zeigen, wurde die Ausstellung nur von Weißenburger Künstlern bestritten. Malerei, Karikatur, Fotografie, Video, Computergrafik, Plastik und Skulptur prägten diese Präsentation von 20 Künstlerinnen und Künstlern zwischen 19 und 70 Jahren.

Seit dieser Eröffnungsveranstaltung (26. September - 11. Oktober 2009) stiegen die Nachfrage und auch die damit verbundenen Ausstellungen der Künstler kontinuierlich an. Nach 2011 konnte auch 2012 in der Kunstsaison jeden Monat eine Veranstaltung angeboten werden. Das komplette Jahr 2013 ist bereits jetzt reserviert.

Dies ist wenig verwunderlich. Mittlerweile bietet die Schranne ein umfangreiches Mobiliar, welches ständig erweitert und verbessert wird. Neben Aufstellern, Fahnen, Tischen und Stühlen sind auch passende Aufhängungen (für Bilder) und Säulen (für Objekte) vorhanden.

Auf der von der Stadtverwaltung betreuten Internetseite der KunstSchranne (www.kunstschranne.de) werden die Ausstellungen ohne Kosten für die Künstler beworben. Dort können Texte, Bildergalerien und Hinweisplakate eingestellt werden. Der jeweiligen Künstlerin oder dem Künstler wird damit die Möglichkeit geboten, sich im Internet zu präsentieren – selbst wenn sie/er noch nicht über eine eigene Internetseite verfügt. Auch nach dem Ende der

Veranstaltung bleibt ein Rückblick mit der Kontaktadresse vorhanden.

Die zuständigen Sachgebiete der Stadtverwaltung übernehmen die entsprechende Bewerbung und versuchen, alle Personengruppen zu erreichen. Traditionell geschieht das mit dem Aushang von Plakaten oder durch gezielte Information aller Kunstinteressierten durch die städtische Tourist-Information. Mit Blick auf die neuen Medien findet sich auch die Plattform ‚Facebook‘ im Werbeauftritt.

Die Kunstszene in Weißenburg lebt und zeigt sich immer mehr in ihrer wunderschönen und vielseitigen Art. Die KunstSchranne gab vielen Künstlern den Anstoß, ihre Werke in die Öffentlichkeit zu bringen. Die ungebremste Nachfrage bestätigt das Konzept, und es kann sicher davon ausgegangen werden, dass sich Weißenburg mit der KunstSchranne zu einem bunten Kunstraum weiterentwickelt.

Dabei werden immer neue Ideen umgesetzt, so findet erstmals 2012 der „*Blickwinkel Winterschranne*“ statt. Der Wochenmarkt, der über die Wintersaison seine Waren in der Schranne anbietet, wird im hinteren Teil durch verschiedene Künstler ergänzt, die wöchentlich wechseln.

Im Jahr 2013, welches gleichzeitig das 150-jährige Baujubiläum der Schranne darstellt, planen die Weißenburger Künstler ein großes Kunstfestival, wobei sämtliche Ateliers geöffnet sind und auch besondere Orte in der Altstadt geschmückt werden. Hier wird auch die ‚KunstSchranne‘ mit eingebunden sein.

Stefan Müller,
Leiter des OB-Büros



MOGETISSA
~THERME

MOGETISSA~THERME
Baden wie die Römer

AktivSport und WasserSpaß
für die ganze Familie

Badelust und Kur-Erlebnis
im Wechselbad der Gefühle

NEU: Schwimmhalle mit Panoramadach
und römisches Caldarium



MOGETISSA~THERME

An der Hagenau 22 b • 91781 Weißenburg
Tel. 09141 / 999-56 • www.mogetissa-therme.de

